

Franckesche Stiftungen zu Halle

Jacob Theodor Franz Rambachs der Weltweißheit Doctors und des Gymnasiums zu Frankfurt am Mayn Conrectors vollständigere und sehr erleichterte ...

Rambach, Jakob Theodor Franz

Giessen, 1777

VD18 13187287

Erster Vorrede.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190327

Erste Vorrede.

Man hat sich seit langer Zeit bey hiesigem Pädagog, gleichwie auf sehr vielen andern Gymnasien, genöthiget gesehen, mehr als eine Grammatik der lateinischen Sprache zu tractiren; weil unter den wenigen in teutscher Sprache gründlich und deutlich geschriebenen Grammatiken (die sonst den lateinisch abgefaßten sehr vernünftig vorgezogen werden) die meiste zu kurz und nur vor Anfänger brauchbar, die vollständigere Markische Grammatik aber vor mehrere Classen nicht geschrieben worden. Man hat aber auch längst bemerkt, daß der Gebrauch verschiedener Grammatiken, in einer Sprache, sowol Schülern, als Lehrern, viele Unbequemlichkeit verursacht, der Kosten zu geschweigen, die dadurch armen Schülern zugewachsen. Dies hat den Wunsch erweckt, eine solche Grammatik zu haben, die von der untersten bis zur obersten Classe nützlich gebraucht werden könnte, und wobey man keiner andern nöthig hätte. Allein man hat dieselbe hiesigen Orts bisher noch nicht zu finden geglaubt, und an andern Orten, wo man auch noch verschiedene Grammatiken braucht, scheint man eben so zu urtheilen.

Indessen ward unserm Pädagog ein solches Buch besonders nöthig und nützlich, weil die in den Hochfürstl. Danstädtschen Landen, sonst privilegirte lateinisch geschriebene, und hernach auch ins Teutsche übersezte Giesische Grammatik, welche die berühmte Giesische Professores, Sint und Helvicus verfertigt, und die nebst der Langischen, wegen der Etymologie, sonderlich hier gebraucht worden, sich gänzlich vergriffen, und also doch eine Veränderung mit der Grammatik mußte getroffen werden. Es erbot sich auch von freyen Stücklein ein Verleger zu einer neuen Grammatik, und ersuchte mich um die Ausfertigung derselben. So viele Bedenklichkeit ich nun billig bey dieser Arbeit fand, als welche eine große Bedürftigkeit und überhaupt mehr erfordert, als manche denken möchten; so entschloß ich mich doch, auch aller Beschwerlichkeit ohngeachtet, aus einer ganz eignen Liebe zur Jugend und auf Befinden Sr. Hochwürden, des Herrn Superintendenten und Pädagogiarthen D. Benmers, einen Versuch nach meinen Kräften zu wagen. Die ausgefertigte Grammatik erhielt desselben Beyfall, und wurde darauf zur gnädigsten Approbation nach Hof geschickt. Diese erlangte sie nicht nur, sondern auch das unzerhörthängig gesuchte Privilegium, daß sie in den Paedagogiis und übrigen lateinischen Schulen der Hochfürstl. Lande eingeführt werden und der Nachdruck derselben im Lande verboten seyn sollte. Dies ist kürzlich die Veranlassung zu dieser Grammatik.

Ihre Einrichtung überhaupt ist eben daraus schon zu ersehen. Ich habe es nämlich, aus obigen Gründen, versucht, eine Grammatik zu liefern, wobey man in untern und obern Classen keiner andern
nöt hig

Erste Vorrede.

nöthig hätte, wiewol ich sehr weit davon entfernt bin, den Ruhm der an sich und nach ihrer Absicht fürtrefflichen Arbeit, eines Cellarius, Langens, Gesners, wie auch der Verfasser der Märkischen Compendien, oder sonst einer guten Grammatik, im geringsten dadurch zu schmälern. Die allenthalben beliebte Grammatik des sel. D. Langen, den ich nach der ersten Ehe meines sel. Vaters als Großvater verehrt habe, habe ich vielmehr bey meiner Arbeit zum Grund gelegt, weil mir ihre Einrichtung die beste geschienen: und die Märkische größere Grammatik, der ich viel zu danken habe, findet man oft angeführt. Was ich aber besonders glaube geleistet zu haben, bestehet in folgendem:

In der Etymologie habe ich mir viele Mühe gegeben, Anfängern die Declinationen und Conjugationen so viel möglich zu erleichtern. Und hoffe ich besonders bey den Conjugationen so viel ausgerichtet zu haben, daß sie nun einem nicht ganz unfähigen Knaben innerhalb wenig Wochen beyzubringen, da man sonst, weil bloß das Gedächtniß beschäftigt worden, wol ganze Jahre damit zugebracht, bis ein Kind einigermaßen vest darin worden. Bey den Declinationen bin ich noch auf ein Mittel bedacht gewesen, wie zarten Kindern der teutsche Artikel der ihnen gemeinlich in seinen Veränderungen sehr schwer wird, hinlänglich einzuprägen: und überdies ist jede Declination, zur Erleichterung der Lehrer, mit so vielen Exempeln versehen worden, als ich vor nöthig hielt, eine nach der andern genugsam einzuschärfen. Was sonst zur Vollständigkeit dieses Theils nöthig war, habe ich in einer sehrreichen Kürze anzubringen getrachtet, und wird sich auch darunter manche Anmerkung finden, die man in andern Grammatiken vergeblich sucht, namentlich in dem Abschnitt von den Partikeln.

Der dreyfache Syntax aber enthält noch mehr das mir eigen ist, und hat mich dieser Theil die größte Mühe gekostet. Ich will kürzlich erzählen, was überhaupt dabey geschehen. In der Grundeinrichtung des ordinären Syntaxes, bin ich dem sel. D. Lange gefolgt, der alles unter sieben Hauptregeln bringt, und alle besondere Anmerkungen, die man sonst Exceptionen nennt, durch schickliche Ellipses darauf zurükföhrt, wie auch die größte Grammatiker Sanctius, Perizonius, Scioppius und Vossius gethan. Diese Einrichtung giebt ohnstreitig das schönste Licht in die Natur der Sprache, und hat zugleich diesen Vortheil vor die Jugend, daß sie alles, was zu einem Casu gehört, beyammen findet, und nicht nöthig hat bald im Syntaxi Convenientiae, bald im Syntaxi Rectionis zu suchen, wenn es ihr oft schwer fällt zu beurtheilen, ob das Exempel zu diesem oder jenem Theil gehöre. Doch habe ich hier und da bey einer Hauptregel neue Abschnitte gemacht, um die Materien genauer zu unterscheiden. Auf Vollständigkeit bin ich hier dergestalt bedacht gewesen, daß ich nicht nur das, was ich in den besten Grammatiken, und besonders

Erste Vorrede.

in der Märkischen, richtig und nützlich befunden, an gehörigem Ort, nach genauer Beurtheilung angebracht, sondern auch noch viele wolgeprüfte Anmerkungen hinzugethan, die man in keiner Grammatik finden wird. Dabey sind solche Constructions, die etwas besonderes haben und selten vorkommen, jederzeit mit dem Zusatz angeführt worden, daß man sie nicht imitiren soll. Woraus aber nicht zu schließen, daß sie besser weggeblieben wären, wie oft von solchen Anmerkungen geurtheilt wird. Denn gehören sie gleich nicht zur dogmatischen Grammatik, so gehören sie doch zur exegetischen, welcher Unterschied, meines Ermessens, wol gegründet ist. Nämlich man muß doch wissen, wenn dergleichen Redensarten bisweilen auch in den gemeinen Schulauctoren vorkommen, ob sie Druckfehler sind, oder wirklich in den Text gehören, wozu die Jugend sonst keine Hülfsmittel hat.

Die schwerste und wichtigste Regeln, als die von dem Gebrauch der Reciprocorum, der Participiorum, des Indicativi und Coniunctivi, des *ut* und *quod* &c. wie auch einige Hauptregeln, die Anfängern zuerst beygebracht werden, habe ich durch besondere Erklärungen und Erläuterungen hoffentlich in ein solches Licht gesetzt, daß auch die, welche auf Schulen in der Grammatik versäumt worden, sich daraus noch helfen können. Auch ist die Streitigkeit, wenn *quod*, oder der *Nominativ* mit dem *Infinitiv* zu gebrauchen, wie ich meine, bescheiden und gründlich entwikkelt.

Die klassische Exempel zu den Regeln (wobey ich mich in der Mittelstraße zwischen allzuvielen und allzuwenigen gehalten) sind sorgfältig ausgesucht, und wo ein Zweifel entstehen konnte, auch die Stellen angeführt, die sonst zur Ersparung des Raums wegbleiben müssen. Sehr viele habe ich selbst in den besten Editionen nachgeschlagen, sonderlich aber die, welche mir einigermaßen verdächtig schienen, um gewiß zu werden, ob eine *lectio varians* dabey sey.

Dasjenige aber, was diesen Syntax von andern gar merklich unterscheidet, sind die den lateinischen Regeln beygesetzte Anmerkungen von der Uebereinkunft und Abweichung der teutschen Sprache. Eine zwölfjährige Schulerfahrung hat mich gelehrt, daß der Jugend nichts schwerer wird, als den Fehler zu vermeiden, den man *Germanismus* nennt, ob er gleich der schändlichste ist. Man kan ihr auch dieses kaum verdenken. Sie merkt in vielen Fällen eine vollkommene Uebereinstimmung beyder Sprachen, ist aber nicht fähig in das Genie derselben so tief einzudringen, daß sie auch den Unterschied in allen andern Fällen hinreichend einsehen konnte. Laßt man sie nun hierinnen ohne gründlichen Unterricht, so geschieht es gar leicht, daß sie einen Ausdruck wie den andern aus der Muttersprach in die fremde, ohne Vor-sicht, überträgt; sonderlich wenn sie keinen Schatz von guten Phrasen, logien gesamlet und bloß aus Wörterbüchern übersetzen muß, wie sich

Erste Vorrede.

Leider bey vielen befindet. Ueberdas habe ich immer bemerkt, was auch der sel. Herr Rahmhammer in seiner Critik der lateinischen Sprache Bestätiget, daß die Vergleichung beyder Sprachen, das bequemste Mittel sey, die Regeln der lateinischen zu lernen, weil die wahrgenommene Uebereinstimmung viele Regeln entweder leicht oder ganz entbehrlich macht, und also lehret, welche Regeln man vor andern besonders zu merken habe. Beyde Ursachen bewegten mich dieser Sache mit allet Fleiß nachzudenken; wobey mir zwar des verdienten Hofmanns Weg zur Composition, und die der Langischen, auch einigen andern Grammatiken, hinten beygefügte kurze Anmerkungen von solcher Art, die Mühe in etwas erleichterten, aber doch zu meiner Absicht, jede Regel auf solche Weise zu erläutern, bey weitem nicht hinlänglich waren. Indessen hoffe ich durch diese mühsame Arbeit der lieben Jugend genutz und zugleich die löbliche B. mühung, die man heutzutage auch in Schulen auf unsre Muttersprache wendet, in etwas erleichtert zu haben.

Allein, da es bey meinen Absichten unmöglich war, einen kurzen Syntax zu liefern, der doch von vielen berühmten Schullehrern so hoch angepriesen wird: so mußte ich auch auf ein Mittel denken, diesem Vorwurf abzuhelfen. Ich erwehlete dazu dieses, als das nützlichste, daß ich einen kurzen Auszug vor Anfänger dem ausführlichen Syntax unmittelbar anfügte, dabey ich mich äußerst bemühet, lehrreich kurz zu seyn, auch die Exempel ins Teutsche übersetzt habe. Zu noch mehrerer Brauchbarkeit aber dieses Auszugs findet man überall am Rande angezeiget, wo der ausführliche Syntax als ein Commentar über den kleinen nachzulesen. Dies wird hoffentlich, wenigstens in höhern Classen, seinen guten Nutzen haben, und sowol die, welche die Kürze lieben, als auch solche, die einen ausführlichen und gründlichen Unterricht verlangen, befriedigen. Daß die mehr oder weniger nöthige Regeln wieder durch den Druck unterschieden würden, fand ich vor verschiedene untere Classen dienlich.

Was Syntaxin Figurata und Ornata betrieff, so habe auch darauf vielen Fleiß gewendet. Im Syntaxi Figurata findet man eigene Erläuterungen über die Ellipten, Gracismen und poetische Redensarten, die obere Classen brauchbar seyn möchten. Syntaxis Ornata aber, die in der Marckschen Grammatik gänzlich fehlt ist nicht nur auf einen sichern Grund gebaut, den ich nirgend gefunden, sondern auch nützlicher als in der Langischen Grammatik und weit vollständiger eingerichtet. Der Anhang von Germanismen, darin diese der Jugend so gefährliche Fehler deutlich erklärt, unterschieden und aus ihren Quellen hergeleitet worden, ist ebenfalls neu hinzugekommen.

Die Prosodie, darin ich sonderlich der berühmten Giefschen Poetik gefolgt, habe ich so deutlich abzuhandeln gesucht, daß sie keiner Erklärung bedarf. Was sonst dabey geschehen wird die Vergleichung lehren.

Erste Vorrede.

In der Orthographie war Cellarius mein Vorgänger, weil seine Orthographie den größten Anhang hat, doch bin ich auch einige- mal aus wichtigen Gründen abgegangen. In der Abhandlung selbst aber habe ich nicht nur eine andre Einrichtung erwehlt, sondern auch manches, das mir nützlich schien, hinzugesetzt, an statt daß andere, zu meiner Absicht undienliche Sachen weggeblieben.

Von dem Tirocinio Paradigmatico des Hrn. D. Langen, ist nur das nöthigste beybehalten, auch aus den Colloquiis ein Selectus gemacht worden; weil ich es vor besser halte mit der zarten Jugend weniges oft, als vieles lang zu tractiren. Dagegen aber sind leichte und sehrreiche Hexametri und Disticha aus dem Freyerischen Fasciculo Poëmarum hinzugekommen, die theils zur angenehmen Abrech- felung, theils dazu gar nützlich dienen können, daß sie spielend der Jugend beygebracht werden, und also bey Zeiten ein guter Vorrath von Wörtern und Redensarten gesamlet wird. Wer dennoch die ganze Colloquia Langiana gebrauchen will, kan sie leicht sehr billig und dazu nützlich erläutert, besonders haben. Man findet sie auch nun bey dem Cellarianischen Wörterbuch. Mir scheint es nützlicher mit dem unvergleichlichen Phädrus den Anfang zu machen, nachdem das, was ich geliefert, hinreichend eingeschärft ist.

Uebrigens habe mich in der ganzen Grammatik aller mir mög- lichen Genauigkeit und Deutlichkeit beflissen, und was in Absicht die- ser nicht durch Worte geschehen konnte, ist durch den Druck auszurich- ten gesucht worden, darin alles nöthige sorgfältig unterschieden ist.

Weil mir auch höchst nothwendig scheint, die Jugend beyzeiten zu einer richtigen Aussprache der Wörter zu gewöhnen, so ist durchgängig die Quantität der zweytlezten Sylbe über solchen Wörtern, wobey nur eine falsche Aussprache zu vermuthen war, angezeichnet worden.

Endlich findet man überall, bey wichtigen Materien, die der studie- renden Jugend nützlichste Bücher empfohlen, als *Tursellinum de Par- ticularis lat. orationis*, *Erasmi copiam vocabulorum & rerum*, *Vech- neri Hellenolexiam*, *Walchii hist. criticam lat. linguae*, und viele andre. Wobey die Absicht war, heranwachsende Schüler zur genaueren Untersuchung der Sprache aufzumuntern, und ihnen nach und nach eine nützliche Schulbibliothek in die Hände zu liefern, wozu es man- chen bloß an Kennniß der nöthigsten Bücher fehlt.

Ob ich aber nun wirklich nach meiner Absicht eine so wol für An- fänger recht nützliche, als für Prouectiores ganz hinreichende Gram- matik geliefert, das überlasse ich bescheiden dem Urtheil der Kenner, die mir wenigstens Fleiß und Treue bey dieser mühsamen Arbeit nicht absprechen werden. Vielleicht sind auch manche, denen sie nur allzuweitläufig und ausführlich scheint. Allein gegen diesen Vorwurf nehme ich mir die Freyheit einige vorläufige Erinnerungen zu thun.

Erste Vorrede.

Einmal bitte ich wol zu bedenken, daß diese Grammatik nicht allein für untere, sondern auch für die obersten Classen geschrieben sey, in welchen wieder besonders die sogenannte *Gremten* in Betrachtung zu ziehen. Hätte also gleich wegen jener allerdings vieles wegbleiben können, so konte es doch wegen dieser nicht geschehen. Es ist auch eben wegen dieser Ungleichheit der Classen, der weitläufige *Syntax* ins kurze gezogen worden, und der *Etymologischen* Regeln sind ohne das nicht viele. Ueberhaupt bleiben solche Anfänger in lateinischen Schulen, die sich den Wissenschaften gewidmet (deren doch wol die meiste sind) bey meiner Einrichtung allzeit schadlos, weil sie das in Zukunft noch brauchen können, was sie zu Anfang nicht nöthig hatten, und die andre können ein Buch, daß sie etwas höher eingekauft, auch wieder höher verkaufen. Ganz arme Kinder aber, die gute Hofnung von sich geben, finden ihre Patronen, welche ihnen das nöthigste Buch nicht versagen werden.

Zum andern ist mir zwar wol bekant, daß *Jaccolatus*, *Cellarius*, *Gesner*, und einige andre große Männer, ganz kurze Grammatiken, die nur das nöthigste enthalten, den ausführlichen vorgezogen. Allein sie haben dieses nur deswegen gethan, weil man sonst die Jugend auf die unvernünftigste Art mit Auswendiglernen geplagt, und daher bey ausführlichen Grammatiken auch alle besondre Anmerkungen und Ausnahmen ihrem Gedächtniß einbläuen wollen; welches allerdings eine Marter ohne allen Nutzen ist, die aber gottlob zu unsern Zeiten, da man hierinnen mehr Einsicht und weit mehr Mitleiden mit der Jugend hat, auch gar selten noch ein Orbsisches Beyspiel findet, nicht mehr zu fürchten ist. Daß sonst besonders der fürtreffliche *Gesner* diese Meinung hiebey gehabt, sagt er selbst gar deutlich in seiner Vorrede zu der von ihm neu ausgefertigten *Cellarianischen* Grammatik, worin er auch (S. 10.) ausdrücklich verlangt, daß man neben der kurzen eine ausführliche Grammatik in der obersten Classe einer jeden Schule bereit haben solte, um darinnen bey aller Gelegenheit nachzuschlagen.

Uebrigens urtheilen jene große Männer gar richtig, daß gute Lateiner nicht so wol durch viele Regeln, als durch stete Uebungen und fleißiges Lesen der classischen Scribenten gebildet werden. Aber es kan alleß, wenn man in Schulen vernünftig zu Werk gehen will, so wol beyammen stehen, daß eines das andre ungemein befördert. Kurz man kan ohne Regeln nicht recht machen, daher muß man diese, bey einer todten Sprache entweder aus der Grammatik schöpfen, oder bey dem Lesen selbst abstrahiren, welches doch jungen Leuten, die kein besonderes Genie haben, kaum zu überlassen; weil sie gar leicht die Regel zu weit oder zu eng machen, ja wol aus Druckfehlern, oder doch aus Varianten *Lectioenen*, Regeln ziehen. Geschrieben zu Gießen den 2. Sept. 1770

Neue